

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 14 (1924)  
**Heft:** 40  
  
**Rubrik:** Berner Wochenchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## De Wägwiser.

„So, det dure, übers Fäld  
Söll i wilers ga?  
Wettisch nüd mit mer, stille Fründ?“  
„Nei, i blibe stah,  
Mueß no mängem Pur und Herr  
Zeige, wo s' müend hi,  
Bin scho mängem i der Nacht  
Au e Stüzi gi.  
Links und rechts gönd mini Wäg,  
Säge gnau en Vfscheid,  
Aber beidi fliched z'letsch  
Doch i d'Ebigkeit!“ —

Martha Pfeiffer-Surber.



Nationalrat Dr. Forrer aus St. Gallen hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt aus dem Nationalrat erklärt, dessen Vizepräsidium er gegenwärtig inne hat. Das Präsidium des Nationalrates hat unverzügliche Schritte unternommen, um ihn zu bestimmen, auf seinen Rücktrittsentwurf zurückzukommen. Die Bemühungen blieben erfolglos. Dr. Forrer erwiderte, daß ihn sein Gesundheitszustand leider zwingt, auf seinem Rücktritt zu beharren.

Bei Eröffnung des Nationalrates am 29. September widmete Präsident Evezquo vor allem den beiden verstorbenen Ratsmitgliedern, Herrn Dr. A. Frey und Dr. Wyrsch, überaus herzliche Nachrufe. Alles erhob sich, um das Andenken der Heimgegangenen zu ehren. Hierauf gedachte der Präsident der Katastrophe von Somoed und sprach der Regierung des Kantons Tessin und den Angehörigen der Verunglückten im Namen des Rates sein Beileid aus. Zum Schlusse erwähnte er noch die Ehrung des Chefs der Schweiz, Völkerbundsdelegation, Bundesrats Motta, durch die fünfte Völkerbundsversammlung und die Unterzeichnung des Schiedsvertrages mit Italien. Nach Validierung der Wahl der neu eingetretenen 4 Mitglieder trat man in die Tagesordnung ein. Freiburghaus und de Dardel referierten über den Geschäftsbericht der Bundesbahnen und deren Rechnungen für 1923, die seit langer Zeit zum ersten Mal wieder günstig abschließen. Bundesrat Haab antwortete auf zahlreiche regionale Wünsche, einige Tarifbegehren und verschiedene kritische Bemerkungen, verwies auf die ab 1925 in Kraft tretende Güter-

taxermäßigung und stellte eine gründliche Prüfung der Tessiner Begehren in Aussicht. Hierauf wurden Bericht und Rechnung genehmigt.

Im Ständerat hielt Präsident Simon die Antrittsansprache, die ungefähr den gleichen Inhalt hatte wie die des Nationalratspräsidenten. Hierauf begann der Rat mit den Nachtragskrediten für 1924 (1. Folge) im Betrage von rund 14 Millionen Franken. Diese wurden genehmigt, worauf Ständerat Baumann über den Geschäftsbericht und die Rechnungen der Alkoholverwaltung für 1923 referierte.

Die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung hat laut Berner Tagwacht beschlossen, dem Bundesrat den Antrag zu stellen, es sei die Behandlung der neuen Truppenvorlage so lange zurückzustellen, bis die vom Völkerbund vorgesehene Abrüstungskonferenz getagt hat.

Für die Tessiner Wasserschädigten zeichnete der Bundesrat einen Beitrag von 10,000 Franken.

Der Bundesrat nahm einen Bericht von Ständerat Bolli über den Stand der Arbeiten der 5. Völkerbundsversammlung, besonders hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit, entgegen. Er war einmütig der Auffassung, daß kein Anlaß vorliege, die seinerzeit den schweizerischen Delegierten erteilten Instruktionen abzuändern oder zu ergänzen.

Der Bundesrat hat beschlossen, mit einigen besondern Nachtragkreditbegehren an die Bundesversammlung zu gelangen. Das eine dieser Begehren betrifft den Umbau des Bernerhofes, für den 413,000 Franken nachgefordert werden müssen. Auf Bodenverbesserungen kommen Fr. 1,500,000. Sodann werden noch für einige Gebäude zu den von der Bundesversammlung bewilligten Krediten Nachforderungen gestellt.

Der Bundesrat hat den Zinsfuß für die in Regiebetrieben (Post, Telephon, Telegraph und Militärverwaltung) angelegten Kapitalien von 5 auf 5½ % erhöht. Die Aenderung erfolgt um der korrekten Verrechnung willen und wird für Budget und Haushalt pro 1925 eingeführt.

Infolge der Unmöglichkeit, das eidgenössische Tuberkulosegesetz schon von 1925 an in Kraft treten zu lassen, ersucht der Bundesrat die Bundesversammlung um einen Kredit von 1,5 Millionen Franken zur Ausrichtung von Beträgen an die Tuberkulosefürsorgewerke.

Der Bundesrat hat über folgende Reiseerleichterungen Beschluß gefaßt: 1. Denjenigen europäischen Staaten, mit

denen das Visum noch besteht, werden Abmachungen über die gegenseitige Einführung des sogenannten Spezialvisums (Jahresvisum), das zu beliebigem Grenzübertritt während der Dauer eines Jahres berechtigt, vorgeschlagen. Die Gebühr für das Spezialvisum beträgt Fr. 10. Auch für die Gebühr gilt der Grundsatz der Gegenseitigkeit. 2. Da diejenigen Staaten, für welche der Visumszwang mit Ausnahme der Arbeitsannahme bereits fallen gelassen worden ist, für die Belastung des schweizerischen Arbeitsmarktes nur untergeordnete Bedeutung haben, kann das Visum für ihre Angehörigen auch für die Einreise zur Arbeitsannahme fallen gelassen werden. Mit den europäischen Staaten soll diese Erleichterung nur geschaffen werden, wenn Gegenseitigkeit besteht oder zugesichert wird. Für die überseeischen Staaten wird sie einseitig eingeführt, jedoch die Gegenseitigkeit angeregt.

Auf Anregung der eidg. Turnkommission und des Schweiz. Turnlehrervereins hat der Bundesrat beschlossen, ein sogenanntes Turnlehrerdiplom zu schaffen. Es soll dies lediglich den Charakter eines Ausweises haben und keinerlei Anrechte bei der Wahl von Turnlehrern in sich schließen.

In Sarnen wurde bei der Nationalrats-Ersatzwahl für Dr. Ming bei einer Beteiligung von 2722 Stimmen der konservative Kandidat, Landammann Odermatt, Alpnach, mit 1121 Stimmen gewählt.

Die Eidg. Technische Hochschule hat den Herren Florian Eggenberger, dipl. Fachlehrer aus Buchs (St. Gallen), Alexander Stämpfli, dipl. Fachlehrer aus Schüpfen (Bern), die Würde eines Doktors der Mathematik verliehen.

Am 23. September waren es 400 Jahre, seit die erste Vereinigung der drei Bünde abgeschlossen und durch einen Bundesbrief besiegelt wurde.

Aus Genf verlautet, daß die Schweiz bei den Erneuerungswahlen unter die zu wählenden nichtständigen Ratsmitglieder aufgenommen werde. Schritte in dieser Angelegenheit wurden schweizerischerseits keine unternommen. Die Schweiz gehört zu jenen Staaten, die sich bisher noch nie bemühten, im Rate vertreten zu sein. Die nichtständigen Mitglieder sind derzeit: Belgien, Brasilien, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei und Uruguay.

Von Seiten der Schweizer. Gemeinnützigen Gesellschaft wird laut Beschluß der letztjährigen Abgeordnetenversammlung eine Eingabe an den Völkerbund vorbereitet, daß Schritte veranlaßt werden sollen, um auf Entfernung alles po-

litisch gehässigen Inhaltes aus den Schulbüchern zu dringen. Auf eine in diesem Sinne direkt an das Generalsekretariat in Genf geleitete Anregung antwortete dieses, daß ihm statutarisch nur der Verkehr direkt mit den Regierungen der Mitgliedstaaten zustehe; die Organe der Gesellschaft werden nun, einem Vorschlag aus dem Bundeshaus entsprechend, in der Angelegenheit mit der schweizerischen Völkervereinigung in Verbindung treten, deren Generalsekretär, Professor Bovet, sich zur Entgegennahme und Weiterleitung einer Eingabe bereit erklärt hat. —

Die neunte Schweizer Mustermesse in Basel findet vom 18. bis 28. April 1925 statt. Ein großer Teil der Aussteller der Messe von 1924 hat sich bereits wieder angemeldet. Das gute Resultat der letzten Messe trägt ohne Zweifel dazu bei, auch die Messe 1925 wieder zu einer großen Kundgebung der schweizerischen Industrie zu gestalten. —

Am 28. September tagten in Olten die Leiter der schweizerischen Staatsbürgerkurse. Es wurde die Gründung eines Vereins der schweizerischen Staatsbürgerkurse vollzogen und zum Präsidenten einstimmig Dr. E. Steinmann in Bern gewählt. Von der Errichtung einer Stellenvermittlung wurde abgesehen und auch die Schaffung eines Studienfonds, als zur Zeit unmöglich, abgelehnt. —



Auch im Kanton Bern herrscht in der reformierten Landeskirche Ueberfluß an Pfarramtskandidaten, die auf eine Anstellung warten. Während gegenwärtig im Lehrerbefund Gleichgewicht zwischen vakanten Stellen und Stellensuchenden (ja sogar ein gewisser Mangel an Lehrern besteht), warten zurzeit zwölf im letzten Jahre konfirmierte Kandidaten der evangelischen Landeskirche auf eine Anstellung. Um diese stellenlosen Kandidaten zu versorgen, wird angeregt, in größeren Gemeinden, vor allem in den Städten, Vikariate oder Hilfspfarrstellen einzuführen. Auch weitausgedehnte Land- und Industriegemeinden kämen dabei in Betracht. —

Am 24. September abends wurde beim Einkäufen in einer Mehlerei in Biel die 69jährige Frau Luise Ruser von einem Gehirnschlag betroffen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Sanitätspolizei schaffte die Leiche nach Hause. —

Der langjährige Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Interlaken, Herr Dr. Peter, hat eine Berufung nach Viesstal angenommen und verläßt auf Ende dieses Monats Interlaken. —

Die Mittellegihütte erfordert zu ihrem Bau ganz besondere Anstrengungen. Der Platz war schon im Frühjahr fertig gesprengt. Nun haben in den letzten Tagen zehn Grindelwaldner Führer vermittelt

eines Drahtseils alle Bestandteile vom Kalli-Firn auf die Mittellegi geschleppt. Günstiges Wetter vorausgesetzt, können Bau und Verankerungen noch diesen Herbst ausgeführt werden. Die Hütte soll die Bezwingung des Eigers allgemein ermöglichen. —

Auf dem Bahnhof Thun blieb am Sonntag abend ein von der Milchzentrale verladener Wagen Frischmilch, welcher für Karlsruhe bestimmt war und mit dem Schnellzug 16.37 ab Thun abgehen sollte zurück. An dessen Stelle wurde ein Wagen mit leeren Kannen abgelassen. Als in Basel die Zollrevision gemacht werden sollte, wurde man des Irrtums gewahr und benachrichtigte Thun. Dank der guten Tieführung und dem Verladen in den praktisch eingerichteten deutschen Kühlwagen, wie wir solche noch keine besitzen, befand sich die Milch noch in einwandfreiem Zustande und konnte am Montag morgen früh abgelassen werden. —

Am Mittwoch gegen Mitternacht verließ das von Herdepöthaler Reinhardt-Weber in Gstaad geführte Kraftauto auf der Saanenmöserhöhe die Straße, überschlug sich vollständig gegen das Bahngleise hinunter und machte, seitwärts liegend, an einem Leitungsmast halt, das Rädergetriebe an den Mast gelehnt. Weder Führer noch Begleiter Mellen-Gerber wurden verletzt, dank dem stark konstruierten Verdeck. Das Auto kam vom Markt in Thun und war mit frischem Obst befrachtet. —

Lehtin wurde einem Landwirt B. obenher der Grasburg eine Summe von einigen tausend Franken aus dem verschlossenen Sekretär entwendet, währenddem sich die Familie B. in der Nähe des Hauses bei einer Feldarbeit befand. Es war aufgefallen, daß der sonst wachsame Haushund nicht anschlug. Als Täter wurde nun ein benachbarter junger Landwirt Z. ermittelt, der sich unlängst mit der Tochter des B. verlobt hatte. Dieser war lehtin in einer Wirtshaus beim plötzlichen Eintreten eines Landjägers dermaßen erschreckt, daß der Verdacht, das Geld entwendet zu haben, auf ihn fallen mußte. Z. legte dann auch alsbald ein umfassendes Geständnis ab.

Die Gemeinde Bettenhausen, die sich, wie bekannt, des Besitzes einer uralten Storchenfamilie erfreut, ist um eine Rarität in der Vogelwelt reicher geworden. Seit Frühling wird im sogenannten „Ecken“ ein weißer Spatz beobachtet, der sich erst nur eines weißen Schwanzes erfreute und im Laufe des Sommers ganz weiß wurde. —

Der Verwaltungsrat der Berner Alpenbahngesellschaft hat zum Inhaber des Bahnhof-Büfets in Spiez gewählt: F. Schletti-Imobersteg, zurzeit Leiter des Bahnhof-Büfets in Chateau-d'Ex. Die Uebernahme erfolgt am 1. November nächsthin. —

Am vorletzten Samstag ereignete sich auf der Lötschbergbahn eine Betriebsstörung. Infolge zu starker Beanspruchung entstand im Unterwerk des Bahnhofes Kandersteg ein Kurzschluß, der die Explosion des Deltanks einer Lokomotive und den Brand derselben zur Folge hatte. Nach etwa 40 Minuten eifriger

Arbeit gelang es den beiden Führern, die von den Zugspassagieren unterstützt wurden, das Feuer zu bemeistern, das in den Verwicklungen der Maschine gierig umherzügelte. Es entstand ein Schaden von etwa Fr. 20,000. —

In der Taubenlochschlucht wurde ein furchtbarer Mord an einer jungen Italienerin begangen. Augenzeugen hörten im vordern Teil der Taubenlochschlucht Hilferufe einer weiblichen Stimme, und sahen, als sie herbeieilten, wie ein Individuum eine junge Frauensperson auf die Arme nahm und in die graufige Tiefe warf, wo sie in den Fluten der Schüb spurlos verschwand. Der Mörder machte sich nach dem Bözingerberg davon. Die Ermordete war die 1903 geborene ledige Lavinia Campioli, der Mörder der in Biel wohnhafte Maler Ercole Ceccarelli. Beide hatten längere Zeit ein Liebesverhältnis und waren vor der Tat in einer Wirtshaus, zeigten aber in ihrem Benehmen nichts Auffälliges. Blutspuren am Tartort veranlassen zu der Annahme, daß der Mörder seine Geliebte zuerst ertast, bevor er sie in den Abgrund warf. —

Die Einwohnergemeinde von Grindelwald beschloß im letzten Frühling die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes für die Mädchen des letzten Schuljahres. In die dahertige Kommission wurden gewählt: Herr G. Borter, Postverwalter, als Präsident, und die Herren Hauser, Ruchti und Matth. Schild, sowie die Frauen Amatter, Balmer und Studer. Als Leiterin der Schule wurde laut „Echo“ Frau Sekundarlehrer Wymann aus Interlaken gewählt, welche seit Jahren die dortige Haushaltungsschule in muster-gültiger Weise leitet. Der Unterricht verteilt sich auf den Donnerstag und Freitag jeder Woche und dauert von 10—2 Uhr. Die Haushaltungsschule wird in einer leeren Wohnung im Torrihaus untergebracht werden. Die Gemeinde sorgt für die Herstellung der Lokalitäten und der Frauenverein übernimmt die Anschaffung des erforderlichen Mobiliars, während die nicht durch Bundes- und Staatsbeiträge gedeckten Betriebskosten durch beide zu gleichen Teilen getragen werden. Laut Budget belaufen sich diese für den Frauenverein auf zirka 500 Franken.



Der Berner Stadtrat genehmigte einstimmig die Gemeinderrechnung pro 1923, die, wie seinerzeit schon mitgeteilt wurde, statt des budgetierten Ausgabenüberschusses mit einem Aktivasaldo von rund Fr. 157,000 abschließt. Der Finanzdirektor, Dr. Guggisberg, legte dar, daß dieses günstige Resultat von Minderausgaben und Mehreinnahmen herrühre. Große Einsparungen ergaben sich bei der Arbeitslosenunterstützung, sodann bei der Verminderung der Passivzinsen und durch allgemeine Sparmabnahmen in allen Verwaltungsabteilungen. Der Lohnab-

bau brachte eine Ausgabenverminderung von rund Fr. 600,000. Der Steuerertrag ist geringer als im Vorjahr. Es rührt dies von der vorgenommenen Herabsetzung des Steuerfußes in der Gemeinde und Sodann von der Verminderung des Steuerkapitals, insbesondere der Fixbesoldeten her. Erfreulich ist das, wenn auch langsame, Zurückgehen der Schulden, die sich seit 1920 um 3 Millionen vermindert haben. —

Dem Gesuch um Wiedereröffnung des Hotels Monbijou in Bern als Hotel Garni ist vom Bundesrat entprochen worden. Die Liegenschaft hatte in den letzten Jahren Verwaltungszwecken gedient. —

Die Kirchgemeindeversammlung der Heiliggeistkirche, die von 44 Frauen und 32 Männern besucht war, hat Herrn Pfarrer Marthaler einstimmig in seinem Amte bestätigt. Die Zahl der Stimmberechtigten dieser Kirchgemeinde beträgt 7786 (3133 Männer und 4653 Frauen).

Herr Direktor Tobler hat seine Demission aus der Chocolat Tobler Holding Co. A.-G. Schaffhausen eingereicht.

Einem Bäckermeister aus Kriegstetten, der vorletzten Sonntag mit dem Auto nach Bern gefahren war, wurde an der Zeughausgasse, wo er sein Wagen hatte stehen lassen, dieses von zwei unbekanntem Tätern gestohlen. In einem Straßengraben zwischen Schnottwil und Diesbach wurde das Auto später aufgefunden. Die Diebe scheinen nebenaus gefahren zu sein, konnten dann offenbar nicht weiter und brachten sich selber in Sicherheit. —

† Walter Sterchi-Berger.

gew. Kanzler der Schweiz. Gesandtschaft in London.

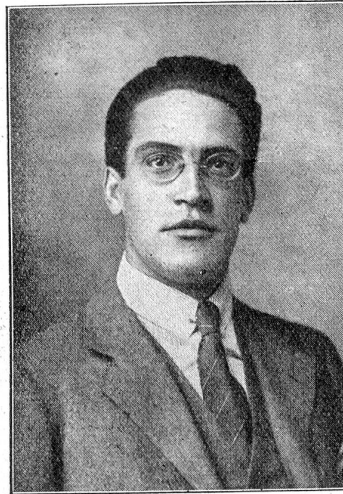
Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. — Diese so inhaltschweren Worte mußten leider auch an unserm vor wenigen Tagen in London verschieden lieben Freunde aufs Neue wahr werden. Trotz blühender Gesundheit erlag derselbe nach kaum viertägigem Krankenlager einer akuten Blutvergiftung.

Walter Sterchi, heimatberechtigt in Lüzelflüß, war ein Kind unserer Stadt. Hier erblickte er am 27. September 1894 das Licht der Welt. Nach Absolvierung der hiesigen Schulen trat derselbe als Lehrling in die Firma König & Grimmer ein, wo sich der strebsame Jüngling wie schon in der Schule durch Fleiß und Tüchtigkeit auszeichnete. Später arbeitete Walter Sterchi einige Zeit auf der Kantonalbank von Bern. Zwecks Weiterausbildung begab sich der junge Mann alsdann nach Genua. Nach Bern zurückgekehrt finden wir ihn bald als provisorischen Beamten auf der Abteilung für Auswärtiges des politischen Departements.

Dank seiner außerordentlichen Fähigkeiten wurde er nach England berufen, wo dann am 30. Mai 1919 seine Wahl zum Kanzler der schweizerischen Gesandtschaft in London erfolgte.

Die vorstehenden nackten Angaben sagen uns lediglich, daß Walter Sterchi seiner hervorragenden Eigenschaften wegen außerordentlich rasch vorwärts ge-

kommen sei. Sie verschweigen aber, was für ein ausgezeichnete Mensch der liebe Heimgegangene gewesen ist. Wer mit Walter Sterchi zu tun hatte, erkannte sofort, daß er hier nicht nur einen pflichtgetreuen Beamten, sondern einen mitfühlenden Menschen vor sich hatte. Wie vielen jungen Leuten, die sich in der Weltstadt London nicht mehr zurecht-



† Walter Sterchi-Berger.

finden konnten, hat er geholfen und dadurch vor Schlimmem bewahrt. Wie manche freie Stunde hat er geopfert, um all den Begehren mannigfacher Art entsprechen zu können! Alles das stand nicht in seinem Pflichtenheft. Wenn ihn auch manchmal sein verantwortungsvoller Posten niederdruücken drohte, fand er doch stets bei seiner lieben Gemahlin und den herzigen Kinderchen, die er über alles liebte, Erholung und neue Kraft. Sein Heim war ihm sein Paradies. Man muß schon Einblick in das schöne Familienleben gehabt haben, um so recht verstehen zu können, was diese prächtigen Menschen einander waren. Wie grausam hat hier das Schicksal gehandelt! —

Den schwergeprüften Hinterlassenen möchte ich zurufen: nicht zu verzagen, sondern auf der vom lieben Heimgegangenen vorgezeichneten Bahn weiter zu gehen. Das ist das schönste Denkmal, das Ihr Eurem unvergesslichen Gatten und Vater setzen könnt.

Alle, die mit dem so früh Vollenetzten je in Berührung gekommen sind, oder ihn gar zum Freunde zählen durften, werden ihn stets in gutem Andenken behalten. Friede seiner Asche! H. B.

Fräulein Emmy Scheidegger hat das bernische Organisteneexamen erfolgreich bestanden. Ihre Ausbildung an der bernischen Musikschule leitete Herr Münsterorganist Ernst Graf. —

Das Wider-Denkmal ist dieser Tage auf der Höhe der Kleinen Schanze aufgestellt worden. Der Konkurrenz lag die Annahme zugrunde, daß es nahe der Treppe bei der Taubenstraße werde zu stehen kommen. Der Gemeinderat willigte dann ein, dem Denkmal den Standort mitten auf dem neu hergerichteten Platz auf der Bastion anzuweisen. Der

von der Jury einstimmig ausgewählte Entwurf des Bildhauers Haller eignet sich für diesen Platz wenigstens so gut wie für den ersten; die Verlegung hatte zur Folge, daß das Denkmal beträchtlich größer und namentlich höher ausgeführt wird, als es zunächst vorgesehen war. Auf einem etwa 4 Meter hohen Sockel aus Muschelfalk wird der über eine Kugel weggehender Springer in Bronze positioniert. Eingemeißelte Inschriften, die noch anzubringen sind, geben auf der Frontseite des Sockels den Namen „Oskar Bider“, auf der Rückseite Geburts- und Todesdatum sowie den Tag des ersten Alpenfluges an. Auf weitere Legenden und auch auf eine Einfassung des Denkmals wurde verzichtet. —

Beim Sulgenbachstollen im Marzili brannte am Sonntag morgen gegen 3 Uhr eine Baubarade nieder, in der die Arbeiter ihre Ueberkleider zum Trocknen aufhängten. Der Schaden beschränkte sich auf die Barade, die zu Fr. 4000 versichert ist, und die darin untergebrachten Arbeitskleider. —

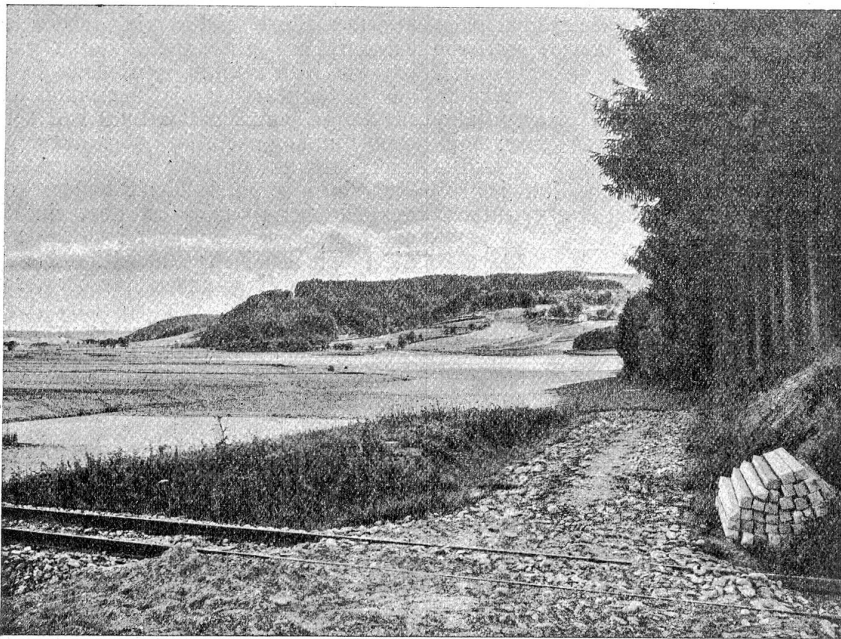
An der Moserstraße fuhr Freitag nachmittag ein Geschäftsautomobil (Camionette) zwischen zwei Tramwagen hinein. Das Auto wurde zertrümmert; der Fahrer kam sonderbarerweise mit dem Schreden davon. Der Unfall ereignete sich beim Versuch, dem Tram vorzuführen. —

Die Badeanstalten der Stadt wurden auf Ende September geschlossen. —

Nachdem die Konkurskammer des bernischen Obergerichtes den erstinstanzlichen Entscheid auf Abweisung des Konkurs-Aufschiebungsbegehrens der Diskont- und Lombardbank A.-G. in Bern bestätigt hat, ist der Konkurs über die Bank nunmehr endgültig eröffnet. —

Der Mangel an kleinen Wohnungen, der von jeher in der Stadt Bern bestand und besonders in letzter Zeit sich fühlbar macht, geht daraus hervor, daß auf dem städtischen Wohnungsamt nicht weniger als 575 Familien und Brautpaare, die Zweizimmerwohnungen suchten, vorgemerkt sind, von denen 148 gar keine Wohnungen haben, sondern sich teilweise in Untermiete befinden. Von den Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die im Solimont, in Bümpliz-Süd und an der neuen Königsstraße erstellt werden, dürften wohl die meisten sofort besetzt werden. Für die Sanierungsaktion allein werden 97 Wohnungen beansprucht. Wohl trägt der „Wohnungsmarkt“, der im „Anzeiger“ erscheint, beinahe das Bild der Vorkriegszeit, indem das Angebot der Mietobjekte die Nachfrage bei weitem übersteigt. Dreizimmerwohnungen werden viele angeboten; auch erscheinen wiederum Zweizimmerwohnungen, die lange Zeit gänzlich vom Wohnungsmarkt verschwunden waren; doch sind die Preise noch immer sehr hoch. —

Die Brotpreise wurden nunmehr auch in der Stadt Bern erhöht. Der Bäckermeisterverband der Stadt Bern und Umgebung gibt folgende Preise bekannt: Vollbrot pro Kilo 55 Rp. für runde, 60 Rp. für lange Brote; für Weißbrot tritt kein Aufschlag ein, dagegen kostet nunmehr das Vollmehl pro Kilo 65 Rp., das Weißmehl pro Kilo 80 Rappen. —



Bern-Zollikofen-Solothurn-Bahn. Ansicht des Simpatales und Bucheggberges.

## Kleine Chronik

S. Z. B.

### Einführung auf den Bahnhofplatz Bern.

Seit 1. Oktober fahren die Züge der elektrischen Solothurn-Bern-Bahn nun tatsächlich in die Bundesstadt ein, während man über einen Zeitraum von 8½ Jahren in Zollikofen umsteigen und entweder die Straßenbahn Zollikofen-Bern oder die Bundesbahn benützen mußte.

Von einer besondern Einweihungsfeier wurde Umgang genommen, dagegen lud die Direktion Vertreter der Regierungen, der Stadtbehörden, der Verkehrsvereine und der Presse von Bern und Solothurn, wie auch die Bauleitung für Hoch- und Tiefbau zu einer Extrafahrt auf Samstag, 27. September, nachmittags 2 Uhr, ein. Zwei schmude Solothurner Wagen holten die Gäste am Bahnhofplatz Bern ab, um sie die erste direkte Fahrt Bern-Solothurn genießen zu lassen. In Worblaufen und Zollikofen wurde die Strecke besichtigt und orientierte Herr Ingenieur Braun über den Umbau und die Rollschemelanlage, die nun in Worblaufen installiert ist. Die Geleiseanlage Zollikofen-Worblaufen ist dreischienig, wodurch die Güterzüge ohne Umlad mit dem Schmalspur-Motorwagen bis zur Rollschemelanlage gefahren werden können, was eine Beschleunigung der Abfuhr und doppelte Leistungsfähigkeit ermöglicht. In Bätterkinden erklärte Herr Direktor Amstutz auf einem Niveau-Übergang ohne Barriere ein neues Warnungssignal, wobei durch den nahenden Zug auf weite Distanz eine schrille Glöde in Tätigkeit gesetzt wird, des Nachts durch ein Blinklicht unterstützt. Weiter ging die Fahrt in flottem Eilzugstempo nach Solothurn, wo die saubere und praktisch eingerichtete Werkstätte gebührende Aufmerksamkeit fand. Nachher folgte unter Führung von Herrn Stadtbaumeister

Mitteli die Besichtigung der im Bau begriffenen Rötibrücke, welche den Bahnhofplatz Solothurn mit dem Ostquartier der Stadt verbinden und die Einführung der Niederhapp-Bahn über die Aare ermöglichen soll. Ein wahrhafter Imbiß vereinigte schließlich die Teilnehmer in der „Krone“, wobei Herr Nationalrat Jenni einen interessanten Rückblick auf die Baugeschichte warf und allen Beteiligten den besten Dank für ihre Mithilfe am Gelingen des Werkes aussprach, vorab den Kantons- und Gemeindebehörden, der Bauleitung und der Betriebsdirektion, wie auch dem gesamten Personal der S. Z. B. -z-

### Tut-ench-Amun.

Nach dem Velen, was man in Zeitschriften und Zeitungen über die märchenhaften Grabfunde der Engländer Lord Carnarvon und Carter im „Tal der Könige“ bei Theben in Ägypten zu lesen bekam, durfte man vom Vortrag des Frankfurter Professors R. S. Wegner nichts sensationell Neues mehr erwarten. Und dennoch wurde der Abend zum Erlebnis. Aus dem klaren tiefschürfenden Referate und den in Naturfarben vorgezeigten Lichtbildern erstund wie lebendige Gegenwart vor uns die Zeit des großen Reformators Echmaton und seines Schwiegersohnes Tut-ench-Amun, eine Zeit, da eine Geistigkeit wirkte, die wir heute in ihren wundervollen Kunsterzeugnissen nur ahnend begreifen können. Die Schätze des Tut-ench-Amun eröffnen bisher nicht für möglich gehaltene Perspektiven in diese über 3000 Jahre zurückliegende Kultur der alten Ägypter. Sie werden die Gelehrten noch jahrzehntlang beschäftigen.

Den Freistudenten als Veranstalter des Vortrages sei für den genussvollen Abend herzlich gedankt. Da in dem überfüllten Saale viele Besucher keinen Platz mehr fanden, soll der Vortrag am nächsten Sonntag abend wiederholt werden. Wir möchten ihn unsern Lesern warm empfehlen.

H. B.

### Diplomierung treuer Dienstboten und Angestellter.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat sich wie bisher auch dieses Jahr entschlossen, auf Weihnachten treue Dienstboten und Angestellte, die im gemeinsamen Haushalt mit ihrer Herrschaft wohnen, zu diplomieren. Für fünf Dienstjahre bei der nämlichen Herrschaft wird ein Diplom überreicht, für zehn Jahre eine silberne Brosche oder ein Anhänger, für zwanzig Jahre eine silberne Uhr oder ein silbernes Eßbesteck. Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Dienstboten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnungen einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. In der Hoffnung, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten und Angestellter mit der Verabfolgung dieser öffentlichen Anerkennung bedacht werden kann, ergeht an alle diejenigen, welche langjährige treue Bedienstete haben, die höfliche Einladung, die Anmeldegeluche für Bern und Umgebung bis spätestens 31. Oktober 1924 zu richten an Frau Fürsprech Fr. Moser, Wabernstr. 22, Bern.

### Aus dem Gerichtssaal.

„Bürgermeisterli“. Es hat einen Wirt in Bern Fr. 60 gekostet. Die Geschichte trug sich nach dem „Berner Tagblatt“ folgendermaßen zu:

Dem Wirt schenkte ein Weinreisender aus der Waadt eine gefüllte Flasche, deren Inhalt er als „Bürgermeisterli“ bezeichnete. Der Wirt hatte aus gewissen Gründen die Vorsichtsmaßnahme im Sinn, die Flasche mit dem freundlichen Namen aus der Wirtschaft in seine Privatwohnung zu sichern. Doch unterblieb das, wie es heißt, noch einen Tag; inzwischen soll dann an zwei Gäste ohne Bezahlung aus der Flasche ein Tränkelein geschenkt worden sein; andern Tags erschien der Lebensmittelinspektor in Restaurant, nahm das „Bürgermeisterli“ mit ins chemische Laboratorium, wo der Inhalt zwar nicht als Absinth, hingegen als waschechte Fälschung von Absinth nachgewiesen wurde. Gegen den Wirt setzte nun die Untersuchung zum Zweck strafrechtlicher Verfolgung ein. Denn das „Bürgermeisterli“, wie andere ähnliche Lebenselixiere, fallen mit samt dem Absinth unter die Bestimmungen, die auf Grund der eidgenössischen Volksabstimmung von 1910 erlassen worden sind, in denen es ausdrücklich heißt: Das Verbot bezieht sich auch auf Absinth und Absinth-Nachahmungen in verdünntem oder verfühtem Zustande.

Das Untersuchungsverfahren gegen den stadtbernischen Wirt wurde niedergeschlagen, weil der Tatbestand des „Ausfänkles“, das heißt des Verkaufs an die Gäste, nicht erwiesen war. Zu tragen hatte er aber außer den seelischen „Freuden“ der ganzen Angelegenheit die Fr. 60 Kosten, die durch Expertise usw. verursacht wurden. Er wird kein „Bürgermeisterli“ mehr in seinen Vorkühnank stellen.

**Aus den Kantonen.**

Die 79jährige Frau Brunner aus Mattwil bestieg kürzlich von Unterwasser aus in sechs Stunden den Säntis und feierte auf dem Gipfel ihren Geburtstag.

Die schwere Wetterkatastrophe in Tessin zeigt sich erst jetzt in vollem Umfang. Bei dem Unwetter vom vorletzten Mittwochabend stürzte vorerst gegen den unteren Teil des Dorfes eine Fels- und Erdmasse herab. Laut bisherigen Nachrichten flüchtete sich dann die Bevölkerung sofort gegen die Mitte des Dorfes hinaus. Rasch aber kam eine zweite Masse, die sich gegen diesen Teil richtete. Die Folgen waren böse. Ihrer 20 Häuser sollen verschüttet sein. Teilweise ragen nur noch Mauerreste empor. Weniger hat der obere Teil des Dorfes gelitten. Das Stationsgebäude der Maggiatabahn ist ganz weggerissen, desgleichen die Brücke über den Fluß. Trümmer wurden bereits im Langensee unten bemerkt. In der Gegend von Acquacalda hat ein Erdsturz die ganze Luftmanierstraße versperrt. Die Brücke zwischen Olivone und Aquila ist fortgerissen worden. Die Bahn zwischen Biasca und Olivone ist auf einer Strecke von 30 Meter verschüttet. Große Verwüstungen werden aus dem Infernone und dem Verzascatal gemeldet. In Campo Valle Maggia sind drei Häuser eingestürzt, ohne daß jemand dabei ums Leben kam. Während der Sturm auf dem Lago Maggiore wütete, mußte die Schifffahrt unterbrochen werden. Die Schiffe, die sich gerade draußen befanden, flüchteten in die Häfen von Cannobio und Ranzo. Durch die Baumstämme und die Balken, die die Maggia und der Tessin in den See spülten, wurde die Schifffahrt sehr gefährdet. Die Bestattung der acht Opfer der Katastrophe fand in Como statt. Verschiedene Sammlungen in der Schweiz herum sind im Gange.

Ein Wohltäter hat dem Blindenheim in Horw eine vollständige Radioeinrichtung geschenkt, sodaß die Insassen in ihrer Einsamkeit bald regelmäßig den Radiokonzerten, Vorträgen usw. werden beiwohnen können.

Der Zürcher Stadtrat unternahm am Mittwoch eine Besichtigung des Wäggitälwerkes, das bis Herbst 1925 vollständig fertiggestellt sein wird. Heute ist der Höhepunkt der Bautätigkeit bereits überschritten. Gegenwärtig sind 1800 Arbeiter beschäftigt gegen 2200 im Jahre 1923. Die große Staumauer im „Schräh“ dürfte gegen Ende des Jahres vollendet sein, fast ein Jahr früher, als im Bauprogramm vorgesehen ist. Die auf 94 Millionen veranschlagten Gesamtkosten reduzieren sich auf 75 Millionen.

Nach den amtlichen Publikationen des Zivilstandsamtes der Stadt Zürich sind in der Zeit vom 13. bis 23. August in der Stadt lauter Buben — kein einziges Meitli — geboren worden!

Wie aus dem Wallis gemeldet wird, beabsichtigt eine Gruppe von wagemutigen Geschäftsleuten, im Wallis eine Zuchtanlage für Silberfische einzurichten, ähnlich wie sie zahlreich schon in

den skandinavischen Ländern und Schottland bestehen. —

In Luzern brannte das Stadttheater bis auf den Grund nieder. Die Garderobe und alle andern Räume wurden zerstört. Die Kostüme sind zum größten Teil vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt. Das eigentliche Theater ist mit Fr. 700,000 versichert, das Mobiliar, die Einrichtungen, Beleuchtung und Dekoration mit Fr. 140,000. Der Schaden wird auf rund Fr. 500,000 geschätzt.

Das Ehepaar Johann und Berena Hegnauer-Häfeli in Seengen konnte dieser Tage das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Die beiden Ehegatten, die sich 1864 im Alter von 26 und 22 Jahren zum Lebensbund zusammenschlossen, geben heute noch rüstig und gesund ihrer täglichen Arbeit nach.

**Konzert-Chronik**

**Drittes Volks-Symphonie-Konzert des Bernischen Orchestervereins.**

Das Erstauflage: endlich ein vollbesetztes Haus nach so vielen Darbietungen vor leeren Stühlen, endlich einiges Interesse beim Berner Publikum für die Bestrebungen des Orchestervereins! Möge der Pessimist nicht recht behalten, welcher diesen Erfolg geschickter Propaganda durch Presse und Beteiligte zuschreibt, mögen die ferneren Konzerte wirklich der Musik und nicht der Sensation wegen besucht werden!

Geboten wurde „Wanderschaft“, ein Liederkreis nach Eichendorff für gem. Chor, Tenor solo und Orchester von Kapellmeister Dr. Albert Rej. Aus den 19 Gedichten, die Rej vertont hat, ist ein kleiner Roman geworden, dessen Held einer jener vielseitigen Gesellen ist, die — bald Sänger, Musikant, Krieger u. s. w. — durch die literarische Welt des beginnenden 19. Jahrhunderts ziehen. Wir begleiten ihn auf seinen Wanderungen. Frühlich-helle Tage, geheimnisvoll-bange Nächte steigen auf: wir sind im Zeitalter des Gefäßels. Rej hat dem Helden einen Chor entgegen gesetzt. Das mehr Passive, Unbewegte, die Romantik selbst, mag durch den Chor, der handelnde romantische Mensch schlechthin, durch den Solotenor symbolisiert sein.

Der Komponist hat mit seiner Musik den Charakter der Zeit gewahrt, er geht melodisch, harmonisch, formal den Romantikern nach. Die schlichten Weisen um 1830, die sich in der Richtung zum Volkslied bewegen, werden imitiert. Sie erklingen bald weich, stimmungsvoll („Wandersprüche“, „Zwielicht“ und namentlich „Nachts“) bald frisch, bald etwas lärmend (Eingangss- und Schlusschor). Es erscheinen solistisch die Instrumente des romantischen Orchesters: Hörner, Trompete (diese in einer eigenen Nummer, etwas banalisiert). Das Orchester schweigt im süßen Vorhalt vor dem Leitton Schumanns. — Alle dieselieder und Gesänge klingen natürlich und ungezwungen, so hingeschrieben wie sie der Augenblick brachte. Als eine Entgeißung müssen Teile von Nr. 15 (übrigens eine der besten Nummern) betrachtet werden. In diesen Walzer tönen die Schützenfest-Ländler des „Freischütz“ denn doch zu deutlich hinein. Wenig überzeugen die kurzen Uebergänge zwischen den einzelnen Stücken, besonders in modulatorischer Hinsicht. Diese Brücken erscheinen später gebaut. Im zweiten Orchesterintermezzo wird der bisher einheitliche Stil unterbrochen: es erscheint der Schatten der Moderne.

Der Komponist-Direktant hatte die Mitwirkenden fest in den Händen. Die schöngeleiteten, wohlklingenden Chöre sang der Lehrergesangsverein mit Rasse und Begeisterung. Erwin Steib interpretierte auf prächtige Art den Helden. Er hatte es nicht leicht, lag doch ein guter Teil seines Part in der „Höhenlage“ des Tenors. Das Orchester

steht hier bloß der Aufzählung nach an letzter Stelle, es war musizierfreudig und zuverlässig wie je.

Als Präludium erklang (vom Orchester mit Clavier gespielt) eine Ouvertüre des Erzromantikers: Weber's „Corydon“. Von der aufführenden Triole des Anfangs, der Seligkeit des zweiten Themas zu den Myriaden des Largos, dem Brio des rauschenden Allegros: welche Fülle von Gesichtern, welche Persönlichkeit! Hohe, heilige Musik. Ce.

**Abonnementkonzerte.**

Der Speisezettler der diesjährigen Abonnementkonzerte läßt an Reichhaltigkeit der Kost wahrlich keine Wünsche offen. Gleich die erste Veranstaltung vom 21. Oktober, die das Kunstwert fertig bringt, Brahms, Fändel und Beethoven mit Donizetti und Verdi zu verbinden, wird den verschiedensten Stilrichtungen gerecht. Was für eine Fülle von Arbeit steht hinter den dünnen Lettern eines Prospektes für eine Konzertsaison — für Orchester, Solisten, Dirigenten — wenn, wie im vorliegenden Falle, Erstaufführungen vorgezogen sind, von Bruckner, Ravel, Schönberg, Honegger, Hindemith, Bela Bartok, Ernst Krenek! Der künstlerische Genuß wird durch besonders hervorragende Zugaben gewürzt; wir nennen die Namen Ida Sari, Erwin Fischer, Alma Woodie, Emanuel Feuermann, um die Reihe der Künstler nur zu beginnen. Die Darbietungen unseres Streichquartetts, das sich ja eines europäischen Rufes erfreut, stehen auf gleicher Stufe.

Wie steht es mit den Aussichten auf den ökonomischen Erfolg? Wir entnehmen einer Mitteilung der Bernischen Musikgesellschaft folgendes: „Die gegenwärtige Finanzlage der Musikgesellschaft zwingt uns, auf die unbedingte Notwendigkeit einer Erhöhung der Abonnementzahl hinzuweisen, als einzig zuverlässige Grundlage für die Durchführung unserer schönen Aufgabe. Sollte es auch dieses Jahr nicht gelingen, die großen, von Jahr zu Jahr steigenden Aufwendungen in der Hauptsache aus Abonnement und Tagesverkauf zu bestreiten, so wird der Vorstand der Musikgesellschaft eine wesentliche Einschränkung, wenn nicht Einstellung des Konzertbetriebes in Betracht ziehen müssen. Wir wollen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß ganz besonders die weitere Erhaltung unseres hochangesehenen Quartetts in Frage steht.“ Damit wäre die Blüte unseres Musiklebens geknickt. Wie beschämend aber wäre diese Reduktion des Orchesters und die Auflösung unseres schönen Quartetts angesichts der Tatsache nämlich, daß die Kinos überfüllt sind und neue Kinos wie Pilze aus dem Boden schießen, angesichts auch des Interesses, das man etwa Fußball- und andern sportlichen Veranstaltungen entgegenbringt!

Berner, steht zu eurem Quartett und zu eurem Orchester, behaltet eure bisherigen Abonnemente und werbet für neue Mitglieder! C. K.

Bezug der Abonnemente und Vorverkauf.

Die Abonnenten sind gebeten, die zugesandte Bestellkarte so bald als möglich auszufüllen und zurückzusenden.

Der Bezug der Abonnemente findet vom 6.—8. Oktober von 9 bis 12¼ Uhr und von 2 bis 6¼ Uhr im Kasino, 1. Stock (Eingang Herrengasse unterste Türe) statt, gegen Erlegung des ganzen Betrages.

Bestellte und nicht abgeholte Abonnemente werden nach Schluß des internen Vorverkaufs wie üblich unter Nachnahme verfanbt.

Der öffentliche Vorverkauf der Abonnemente findet am 13. und 14. Oktober, ebenfalls im Kasino, zu den oben angegebenen Tageszeiten statt.

**Sportchronik**

**V. Eidg. Spiel- und Stafettentag in Basel.**

1917 wurde im Schachen in Narau der erste Spieltag des Eidgenössischen Turnvereins in bescheidenen Verhältnissen durchgeführt. Niemand wird damals gedacht haben, daß die Spiel-

bewegung, daß die Leichtathletik in einem so kurzen Zeitraum bei den Turnern allgemeinen Eingang finden würde. Aber es ist Tatsache geworden, daß unter die Turnerschaft eine große, ungeahnte Wendung gekommen ist. Das sehr schöne und schmucke Sportbreß, Hagelschule, Startpistole u. zeigen nur schon rein äußerlich ein neues Bild. Aber auch innerlich hat sich der Turner geändert, er will als Leichtathlet freie Betätigung, freie, harmonische Ausbildung seines Körpers, Freiheit, aber gleichwohl eine strenge Disziplin. Daß dadurch die Leistungen nicht abnehmen, hat der letzte Sonntag in Basel in deutlichster Weise gezeigt, indem hervorragende Gruppen und Einzelleistungen geboten wurden. Im Gegenteil, überall ist eine Vertiefung gegenüber früheren Jahren zu konstatieren.

Einzig schade war die Tatsache, daß am Spieltag die Hauptvertreter der Leichtathletik und der Spielbewegung, die eigentlichen Leichtathletikvereine ausgeschlossen waren, was natürlich am Ziel der ganzen Sportbewegung wesentlich Abbruch tut. Es scheint mir unbedingt notwendig, daß in allernächster Zeit in dieser sehr bedeutsamen Angelegenheit eine befriedigende Lösung gefunden wird. Bei gutem Willen und Voraussetzung der Sportidee wird eine Einigung leicht zu finden sein.

Die Wettkämpfe wurden auf dem Plage des Bürgerturnvereins in Basel zu aller Befriedigung durchgeführt.

Uns Berner freuen am meisten die Erfolge unserer Turner, speziell der Stadturner, die von 6 Wanderpreisen 4 nach Hause gebracht haben. Die Resultate sind folgende:

4×100 m Stafette: 1. Stadturnverein Bern I in 45 Sek., 2. Bürgerturnverein Basel, 3. Turnverein Olten. Olympische Stafette, 1500 m: 1. Stadturnverein Bern 3 Min. 33,6 Sek., 2. Abstinrenturnverein Basel, Stafette hin und zurück = 10×80 m: 1. Stadturnverein Bern 3 Min. 22 Sek. — Korbball: 1. Stadturnverein. Fangball: 1. Wettingen, Seminar. Faustball: 1. Abstinrenturnverein Basel. Eine schlichte Preisverteilung direkt nach dem Endlauf der 1500 m Stafette beschloß den mit vollem Erfolg durchgeführten Stafettentag. B.H.

**Fußball vom Sonntag.**

Von unsern beiden Stadtclubs war nur der F. C. Bern 1894 auf seinem alten, miserablen Platz, welcher glücklicherweise das letzte Wettkampf gesehen hat, im Feuer. Das nächste Fußballtreffen des F. C. Bern werden die Fußballfreunde auf der neuen, wunderbaren Plakanlage genießen können. Die große Ueberraschung des Tages war der verdiente Sieg Concordias Basel über unseren Stadtclub. Tadellose Balltechnik, taktisches Spielverständnis und feines Zusammenwirken verhalfen der bessern Mannschaft zum Sieg. Bern hat seinen Gegner bedeutend unterschätzt, welcher in diesem Spiel mit aller Deutlichkeit gezeigt hat, daß man ihm von Serie Promotion nichts mehr ansieht. Die Leistung der Berner war sehr mittelmäßig, es mangelte offensichtlich an nötigen Eifer und Elan. Die Bernerelf wird daraus eine gute Lehre gezogen haben und in den nächsten Spielen sicher bessere Form zeigen. B. H.

Sonntag den 5. Oktober. Gymnastische Gesellschaft Bern führt ihren Herbstwettkampf auf dem Eichholzplatz durch.

**Oktober.**

's ist Oktober, Nebel wälzt  
Grau sich durch die Lauben.  
Schöner Herbst ward prophezeit:  
Sauer sind die Trauben.  
Kalt ist's, wie es sonst nur pflegt  
In Novembertagen,  
Man erwärmt sich deshalb nur  
An polit'schen Fragen.

Völkerbund natürlich gibt  
Riel zu denken wieder,  
Singt im Chor, hübsch dissonant  
Lauter „Benesch-Lieder“.  
Garantiert und rüftet ab,  
Bietet Sicherheiten,  
Doch für „einen“ Großstaat nur,  
Nicht nach allen Seiten.

„Kleine“ dürfen sich dann an  
„Großstaatsonne“ wärmen,  
Dürfen hübsch im Winkel stehn  
Und beileib nicht lärmern.  
Und der Völkerbund erklärt  
Mit erhab'nen Gesten:  
„Ruhig, alles was geschieht,  
Ist zu Eurem Besten.“

„Muzuvieles Wissen macht  
Doch den Geist nur schartig,  
Und belobt wird und belohnt,  
Wer hübsch brav und artig.  
Alles, was man hier beschließt  
Kommt doch Euch zu flatten,  
Ephaurante gut gedeiht  
In der Eiche Schatten.“

Gotta.

**\* Frau und Haus \***

**Weiße Marmorplatten.**

die durch ständigen Gebrauch ihre schöne weiße Farbe verloren haben, kann man selbst auf folgende Weise wieder reinigen und auffrischen. Gewöhnliche Marsilianerseife wird in kleine Stücke zerschnitten und in kaltem Wasser aufgelöst. Diese dickflüssige Masse bringt man zusammen mit gelöschem Kalk in ein irdenes Gefäß, worin alles zu einem dünnen Brei verrührt wird. Mit einem kleinen dünnen Holzbrettchen, das man selbst nach der Form einer Spachtel zuge schnitten, streicht man eine zirka 3 Millimeter dicke Schicht auf die unansehnlich gewordene Marmorplatte. Nach einigen Tagen wäscht man die so aufgetragene Masse zuerst mit kaltem und schließlich mit lauwarmem Wasser ab und reibt die Fläche mit einem ledernen Lappen glänzend.

Marmorplatten, die sich im Gebrauch nach einigen Jahren von den Holzmöbeln losgelöst haben, kann man selbst wieder dauerhaft befestigen. Zu diesem Zwecke verwendet man einen Kitt, der aus gutem Tischlerleim und Gips wie folgt hergestellt wird. Der Tischlerleim wird mehrere Stunden in laues Wasser gelegt, und wenn vollständig aufgelöst, langsam gekocht bis sich Blasen bilden. Hierauf gießt man einen mit Wasser verrührten Gipsbrei in ungefähr gleich großer Masse wie der kochende Wein hinzu und rührt über dem Feuer bis der ganze Brei gleichmäßig dicht wird. Unterdessen wird auch die Marmorplatte über dem Feuer etwas erwärmt und die Masse auf der Rückseite an den Berührungsstellen so rasch als möglich

aufgetragen und die Marmorplatte sorgfältig auf das Holzmöbel gelegt. Hat man sich überzeugt, daß die Platte richtig plaziert ist, beschwert man dieselbe gleichmäßig mit großen Büchern oder Zeitschriften bis zum vollständigen Erkalten. -gg-

**Warum sieht der Eidotter gelb aus?**

Weil er Eieröl enthält. Ohne dieses würde er nicht anders aussehen als das Weiße des Eies. Denn genau wie dieses besteht er (ohne das Eieröl) aus Eiweiß und Wasser, nur daß er mehr Eiweiß enthält als jenes. Breitet man aber ein wenig Dottermasse unter dem Mikroskop aus, so sieht man, daß darin viele kleine, vollkommen runde, gelbliche Tröpfchen schwimmen. Es sind die Tröpfchen eines feinen Oeles, das den Namen Eieröl führt und das dem Dotter seine gelbe Farbe erteilt. Die Menge des Eieröles ist gar nicht gering; sie beträgt 1/3 der Dottermasse, das ist 1/9 oder 11% der gesamten Eimasse. Oele sind flüssige Fette, also ist auch das Eieröl ein Fett, und wenn man von dem „Fett“gehalte des Hühnerieies spricht, so meint man das Eieröl. Dieses kann man aus dem gekochten Eidotter gewinnen, indem man es entweder auspreßt oder vom Aether ausziehen läßt.

**Rehwurst.**

180 Gr. Schweinefleisch, 360 Gr. Kalbfleisch, 80 Gr. Brot, 1—2 Eier, Gewürz, Zwiebel, Grünes, nach Belieben 1 Löffel Del oder Rahm, Kalbs-

nek, 1/2 Tasse heißes Wasser, Bratengarnitur, Wasser oder Fleischbrühe. Die Masse wird wie zu Hadbraten gemischt, in ein gewässertes Kalbsnek gewickelt, gut gebunden und mit der Bratengarnitur in die Bratpfanne in das kochende Wasser gelegt. Nebabfälle werden klein geschnitten und daneben gegeben. Wenn das Wasser eingedampft ist, läßt man den Braten bräunen, schüttet dann das Fett ab und fügt Wasser oder Fleischbrühe für die Sauce hinzu. Er wird wie ein Hadbraten fertiggemacht. Nach Belieben legt man für besondere Anlässe ganze hartgekochte Eier, längliche Streifen von Zunge, Schinken, Cornichons in die Masse; auch kann man 1—2 Löffel Del oder Rahm hinzufügen. Die Rehwurst kann warm oder kalt serviert werden.

„Kochbuch der Koch- u. Haushaltungsschule Winterthur.“

**Kalbskopf mit kalter Kräutersauce.**

Man schneidet das von den Knochen gelöste Fleisch eines mit Wurzelwerk gekochten Kalbskopfes in schmale Schnitten und legt sie noch heiß auf eine Schüssel. Man garniert die Speise mit kleinen Karotten und grünen Bohnen, die man in Salzwasser gekocht und mit Essig und Del angemacht hat, und reicht in einer Schale Kräutersauce dazu, die man folgendermaßen bereitet: Grüne Petersilie, Bertramkraut, Kerbelkraut und Schalotten schneidet man fein und vermischt ungefähr zwei volle Eßlöffel davon mit etwas feinem Weinessig und rührt dies nach und nach (im ganzen zirka eine Vierteltunde) zu 10 Dekagramm Del.